

Pilgernd

Aus Anlass seines 40-jährigen Bestehens anno 2004 unternahm der Monteverdi Choir mit seinem Gründer und Leiter John Eliot Gardiner eine Pilgerreise nach Santiago. Die Musik, die die Sänger auf ihrem Weg aus dem Südwesten Frankreichs bis in den berühmten spanischen Wallfahrtsort begleitet hat, ist nun als CD erschienen – und beschert dem Hörer seinerseits eine eindrucksvolle Reise in die Klangwelt der Vokalpolyphonie des 12. bis 16. Jahrhunderts; von den Hymnen aus dem Codex Calixtinus über Dufay bis zu den Meisterwerken von Lassus, Palestrina und Victoria. Das herrlich weiträumige und wunderbar homogen gesungene Strömen der Werke lässt den Hörer selbst zu einem Pilger werden, der die erhabene Größe der musikalischen Denkmäler staunend auf sich wirken lässt. *M.S.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Pilgrimage to Santiago; Monteverdi Choir, John Eliot Gardiner (2005)
SDG/HM CD 701 (78')



Dicht

Zum 35-jährigen Bestehen seines Huelgas Ensemble hat Paul van Nevel ein exquisites Programm der klang-, pracht- und kunstvollsten Vokalwerke des 15. und 16. Jahrhunderts zusammengestellt. Es reicht von Josquins Motette „Qui habitat“ mit ihren vier sechsstimmigen Kanons über weniger bekannte Kompositionen von Comes, Maessins und Rebel bis hin zu Thomas Tallis' monumentalem „Spem in alium“ und wird durch ein anspielungsreiches Stilimitat von Willem Ceuleers (geb. 1962) ergänzt. Ein beeindruckender Ausflug in die dicht vernetzte Polyphonie der Renaissance, ebenso dicht und eindrucksvoll vorgetragen von einem herausragenden Spezialensemble, das in diesem Live-Mitschnitt eine schier unglaubliche Perfektion demonstriert. *M.S.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

40 Voices; Huelgas Ensemble, Paul van Nevel (2005)
Harmonia Mundi France SACD 801954 (62')



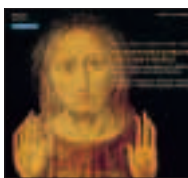
Lamentös

Die Blüte des Geistlichen Konzerts verdankt sich auch dem Umstand, dass sich die Musiker im und nach dem Dreißigjährigen Krieg auf die fast immer ungünstigeren Aufführungsbedingungen einlassen mussten. Zugleich spiegelt sich nicht nur in den Texten, sondern eben auch in der Musik die deprimierende Situation deutlich wider. Das mehr oder weniger lamentöse Programm bietet Peter Kooij wunderbare Gestaltungsmöglichkeiten, deren Intensität mitunter richtig unter die Haut gehen kann. Dass nicht immer die gleich runde Klangbalance vorherrscht wie bei den Einspielungen des Ricer-car Consort mit ähnlichem Material, gereicht hierbei nicht unbedingt zum Nachteil. *R.E.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

De profundis clamavi: Werke von Weckmann, Biber, J. C. Bach, Bruhns, Schmelzer, Geist und Buns; Peter Kooij (Bass), L'Armonia Sonora, Mienieke van der Velden (2006)
Ramée/Codæx CD 0604 (66')



Tonmalend

Johann Valentin Meder (1649-1719) stammte aus einer fränkisch-thüringischen Musikerfamilie, wirkte aber hauptsächlich in Ostpreußen und im Baltikum. Seine Matthäus-Passion entstand 1701 in Riga und verbindet den dramatischen, affektbetonten italienischen Stil mit dem Ernst und der Verinnerlichung des Protestantismus. Die kurzen Arien, in denen Choralmelodien und -texte aufgegriffen werden, schließen eng an die Rezitative an, die durch Tonmalerei und instrumentale Zwischenspiele aufhorchen lassen. Michael Alexander Willens führt dieses Werk in solistischer Besetzung auf und erzielt dadurch ein Höchstmaß an Klarheit, Homogenität und Stringenz. Ein wichtiger Baustein für die Geschichte der oratorischen Passion. *M.Hen.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Meder, Matthäus-Passion; Kölner Akademie, Orchester Damals und Heute, Michael Alexander Willens (2005)
Raumklang/HM CD 2506 (75')



Trendige Tempi

Kaum eine Komposition Bachs bietet derart viele Probleme in der Tempowahl und in der Klangbalance wie die h-Moll-Messe, wobei die Quellen zumindest darüber nur sehr bedingt Auskunft geben. Unter solchen Umständen lässt sich herrlich über das „Richtige“ streiten.

Mit gerade einmal etwas mehr als hundert Minuten fegt Bernius geradezu durch die Partitur und unterbietet manche für rasche Tempi verschrienen Spezialisten für Alte Musik. Erstaunlicherweise wirkt trotzdem kaum einmal ein Satz überhitzt und manches durchaus besinnlich. Aber offenkundig intendierte Tempokontraste wie etwa zwischen dem „Crucifixus“ und dem „Et resurrexit“ werden über Gebühr eingegeben. Das rasche Tempo beim „Quoniam“ bereitet dem armen Hornisten noch mehr Mühen als normal. Trotz der sehr überzeugenden Solisten und der virtuellen Leistung des Stuttgarter Kammerchors kommt man eigentlich erst gegen Schluss zum Luftholen, wo sich Bernius, etwa beim „Qui tollis“, wirklich Zeit nimmt.

Bei der Klangbalance kann sich Bernius auf seinen Chor verlassen. Doch stellt sich hier – wie so oft – die Frage, warum der Chor so sopranlastig besetzt ist. In Bachs berühmtem „Entwurf einer wohlbestallten Kirchen Music“ will dieser alle Stimmlagen gleich stark besetzt wissen. Der Bass (als Fundament aller Musik) würde dann gewiss besser durchhörbar sein. Da nutzt letztlich auch die enorm große dynamische Spannungskurve nur bedingt.

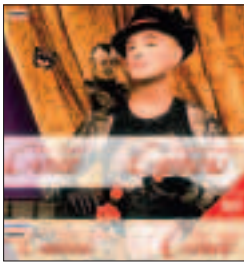
Keine Mäkelei ohne Fazit: Bernius legt eine sehr moderne, wieselflinke und technisch sowie klanglich überzeugende Interpretation der h-Moll-Messe vor, die mir bei aller – vor allem beim großartigen „Sanctus“ – erfahrbaren Qualität ein wenig zu trendig ist.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Bach, Messe BWV 232; Mechthild Bach (Sopran), Daniel Taylor (Kontratenor), Marcus Ullmann (Tenor), Raimund Nolte (Bass), Kammerchor Stuttgart, Barockorchester Stuttgart, Frieder Bernius (2004)
Carus/Note1 2 CD 83.211 (101')



Wut mit Hammer

Nach drei Alben mit barocken Kantaten weiß Max Emanuel Cencic genau, welchen vor allem gestalterischen Herausforderungen er sich dabei zu stellen hat. Bislang konnte er sich auf die Begleitung durch Ornamente 90 verlassen; bei den Continuo-Kantaten Domenico Scarlattis muss er mit einer sehr reduzierten Besetzung vorliebnehmen. Aber auch so wird die Aufmerksamkeit des Hörers stark auf die instrumentale Ebene gezogen, muss er sich doch unvermutet daran gewöhnen, anstelle des üblichen Cembalos einen Hammerflügel zu vernehmen. Doch die daraus resultierende Verwirrung weicht spätestens bei der Wutarie „Sol ti rammenta, o cara“ einer nachhaltigen Faszination, denn hier zeigt sich die Überlegenheit des Flügels gegenüber dem Cembalo wohl am deutlichsten – und auch mehr als bei den drei eingestreuten Sonaten, die eher etwas bieder daherkommen. Über die ausgesprochen dezente und geschmackvolle Begleitung durch Maya Amrein am Violoncello und Yasunori Imamura an der Theorbe allzu viele Worte zu verlieren hieße Eulen nach Athen tragen. Nicht umsonst werden die beiden gerne von allen möglichen Ensembles herangezogen.

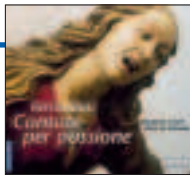
Es bleibt erstaunlich, wie gleichmäßig Cencics Stimme in beinahe allen Lagen anspricht. Dies freilich ist die unabdingbare Voraussetzung für eine Gestaltung mit Geschmack und ohne Exzentrik, was nur wenigen Kontratenoren gegeben ist. Wie es zu dieser doch sehr singulären Stimme gekommen ist, führt das Portrait auf einer beigelegten DVD vor. Eine Dreiviertelstunde lang plaudert Cencic über seine Sängerkarriere, ohne ins Peinliche abzurutschen. Zahlreiche Ausschnitte von Auftritten seit der frühen Kindheit runden dieses Portrait ab.

Reinmar Emans

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

D. Scarlatti, Kantaten, Sonaten; Max Emanuel Cencic (Countertenor), Aline Zylberajch (Hammerflügel), Maya Amrein (Cello), Yasunori Imamura (Theorbe) (2004/05)
Capriccio/Delta CD 67 173 (66')



Visionär

Warum weiß man von Giovanni Battista Ferrandini nichts? Gehört er doch zu den interessantesten Komponisten des Spätbarock. Wie da Gamben und Laute in der Passionskantate „O spettacolo pur troppo funesto“ altertümlichen Klangreiz zu größtmöglicher Expressivität wandeln oder wie er im Streichquartett g-Moll zu einem Vorläufer Haydns avanciert, das zeigt einen Komponisten, der Visionen hatte. Sein Flötenkonzert F-Dur ist charmant und elaboriert zugleich. In den Vokalstücken spielt sich Elisabeth Scholl nicht in den Vordergrund. Es ist eine echte kammermusikalische Darstellung. Der gleiche Rang gebührt dem Flötisten Martin Sandhoff. Er spielt in seinen zahlreichen Solopartien, als ob er singt. R.L.

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

Ferrandini, Passionskantaten; Elisabeth Scholl (Sopran), Echo du Danube (2005)
Accent/Note 1 CD 24181 (74')



Thielemanns Mozart

Thielemanns Beitrag zum Mozart-Jahr heißt „Requiem“, musiziert in der Süßmayer-Ergänzung. Der Eingangssatz fließt in melodischer Belebtheit, die sich im „Kyrie“ und „Dies irae“, erst recht im turbulenten „Confutatis“-Chor zu rascherem, kontrastreichem Drängen steigert. Im „Rex tremendae“ nimmt Thielemann das flehentliche „Salva me“ zurück, den Espressivo-Charakter unterstreichend. Die „Lacrimosa“-Verinnerlichung beginnt mit einem sehr leisen Piano, um an der Abbruchstelle ein sehr lautes Forte zu erreichen. Fast eine Überzeichnung. Das Ganze lebt aus der Tradition alten sinfonischen Mozart-Musizierens. Der Wohlklang stets schönen, bisweilen pauschalisierenden Musizierens wird von Solisten, Chor und Philharmonikern mühelos erreicht.

W.S.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Mozart, Requiem; Solisten, BR-Chor, Münchner Philharmoniker, Christian Thielemann (2006)
DG/Universal CD 477 5797 (52')

Adam Harasiewicz' legendäre Chopin-Aufnahmen Klavierkonzerte & Klavierwerke solo

Er hat sein Musikerleben ganz seinem genialen Landsmann geweiht, und ohne Zweifel gehört der Pole Adam Harasiewicz zu den größten Chopin-Interpreten nach dem 2. Weltkrieg. Seit er 1955 gegen keinen Geringeren als Vladimir Ashkenazy in Warschau den prestigeträchtigen Internationalen Chopin-Wettbewerb gewinnen konnte, steht sein Name in einer Reihe mit Pianisten wie Vladimir Horowitz, Arthur Rubinstein und Claudio Arrau. Zwischen 1958 und 1971 entstanden Einspielungen der wesentlichen Klavierwerke Frédéric Chopins, die bis heute Maßstäbe setzen.



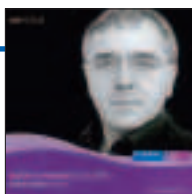
10 CD-Box zum Sonderpreis 442 8746

125 Jahre Berliner Philharmoniker Die Eloquence-Edition zum Jubiläumsjahr

Die Berliner Philharmoniker gelten als eines der besten Symphonieorchester der Welt. 1882 gegründet, feiert der Klangkörper 2007 sein 125jähriges Jubiläum. In dieser Eloquence-Sonderedition sind Dirigenten wie Wilhelm Furtwängler, Herbert von Karajan, Claudio Abbado, Carlo Maria Giulini und Seiji Ozawa mit ihren bekanntesten Aufnahmen vertreten.



12 CD-Box zum Sonderpreis 442 8660



Sämig

Mit seiner oratorischen Besetzungsgröße scheint der MDR-Rundfunkchor nicht unbedingt in erster Linie für die Interpretation filigraner A-cappella-Feinheiten prädestiniert. Könnte man meinen. Doch dieses Vorurteil wird von der vorliegenden Aufnahme weitgehend entkräftet: Zwar erreicht das Leipziger Ensemble – etwa in den Frauenchören – nicht die letzte Homogenität, wie man sie von Kammerchören der europäischen Spitzenklasse gewohnt ist. Doch fügt Howard Arman das reiche sängerische Potential seines Chores ansonsten zu einer sehr geschlossenen, sorgfältig artikulierten und organisch phrasierten Darstellung, die Schumanns volksliedhaft-schlichte Stücke in eine weiche, sämig-satte Klanglichkeit von anrührender Suggestionskraft kleidet. *M.S.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Schumann, Romanzen und Balladen op. 67, 69, 75 und 91, Lieder op. 114; MDR-Rundfunkchor, Howard Arman (2003-05) Querstand/Codæx CD 0609 (62')



Erstmalig

Das Program enthält mehrstimmige Lieder mit Klavierbegleitung, Gesänge a cappella und auch die doppelchörigen Stücke von 1849. Aus demselben Jahr stammt das „Spanische Liederspiel“ – und diese wirklich schönen Stücke können über weite Strecken den allerbesten Solo-Liedern an die Seite gestellt werden. Mit Ausnahme der Geibel-Gesänge op. 29 sind es freilich allesamt Werke, die man kaum einmal im Konzert hört. Insofern hat das Orpheus-Vokalensemble bereits mit seiner ersten CD einen wichtigen Meilenstein geliefert. Auch wenn es noch der Ausbildung eines vollkommen abgerundeten Klanges auf allerhöchstem Niveau bedarf, so ist der Start doch bemerkenswert. *mku*

Musik
Klang

★★★★
★★★

Schumann, Weltliche Chormusik Vol. 1; Orpheus-Vokalensemble, Gary Graden (2006) Carus/Note1 CD 83.173 (69')



Bedingt traumhaft

Edward Elgars „The Dream of Gerontius“ ist eigentlich kein Oratorium, wie es die Briten um 1900 liebten. Da kämpfen nicht biblische Heroen und Heilige um den Sieg ihres Glaubens, da wird vielmehr vom Sterben und der Jenseitsreise eines einfachen Mannes erzählt. Elgar katapultierte sich mit der fantastischen Musik des „Dream“ geradewegs an die Seite eines Richard Strauss und die britische Musik ganz allgemein aus ihrer Lethargie. Die Briten danken es ihm bis heute mit ihrer Verehrung für dieses Werk.

Der „Dream“ steht und fällt mit der Ausführung der Titelpartie, die wegen ihrer hohen Tessitura und ihrem Umfang durchaus heikel ist. David Rendall hat mit ihr seine liebe Mühe, er ist eben kein Peter Pears oder Richard Lewis. Zwar stellt er auch einmal einen schönen Spitzenton in den Raum, intoniert aber viel zu oft viel zu tief, und manche seiner Töne decken sich schlichtweg nicht mit denen in der Partitur. Das ist besonders in seinem Solo „Sanctus fortis“ schade, wo es einfach nicht ohne eine präzise Intonation geht. Gestalterisch packt Rendall die Partie ohnedies zu neutral an.

Die anderen Sänger halten dagegen gutes „Dream“-Niveau: Anne Sofie von Otter hat die nötige Sensibilität und Reife, um die substantielle Partie des Engels zu nachhaltigem Leben zu erwecken, und Alastair Miles ist in seinen beiden kleinen Basspartien die Solidität in Person. Der Chor des London Symphony Orchestra kann in den anspruchsvollen Chorsätzen vor allem des zweiten Teils brillieren. Heimlicher Hauptdarsteller dieser Einspielung aber ist der Mann am Pult: Für Colin Davis muss der „Dream“ eine Herzensangelegenheit sein, so vollmundig, aber auch durchdacht lässt er ihn Gestalt annehmen.

Andreas Friesenhagen

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Elgar, The Dream of Gerontius; William Rendall (Tenor), Anne Sofie von Otter (Mezzosopran), Alastair Miles (Bass), London Symphony Chorus and Orchestra, Colin Davis (2005) LSO/Note1 2 SACD 0583 (93')



Einsame Totenglocken

Spätestens als bei der deutschen Wehrmacht der Ausdruck „coventrisieren“ in Umlauf kam, war klar, was dieser Fliegerangriff auf die Kathedrale von Coventry strategisch bedeutete und auch in Zukunft bedeuten sollte: ein Terrorangriff auf ungeschützte, unbewaffnete Städte und Stätten, der die Bevölkerung in die Knie zwingen sollte. Ähnliches hatte der Dichter Wilfred Owen bereits im Ersten Weltkrieg erlebt (er wurde ein Opfer des Kriegs), und sein ganzes lyrisches Werk thematisiert dieses Leid des Krieges. „Das einzige, was ein Dichter heutzutage tun kann, ist: warnen.“ Diese Worte setzte Benjamin Britten als Motto über sein „War Requiem“, das er – ein Auftragswerk – zur feierlichen Einweihung der wieder aufgebauten Kathedrale im Mai 1962 schrieb.

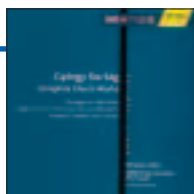
Dass damit gleichsam eine neue Zeit angebrochen ist, wird auch rein formal in dieser Totenmesse deutlich. Der lateinische Messetext wird aufgespalten respektive kontrastiert mit der brennend aktuellen Kriegspoesie Wilfred Owens; dem traditionellen Sinfonieorchester wird ein Kammerorchester gegenübergestellt. Dadurch wird die Räumlichkeit des Werks erweitert, und in der Tat steuert die kolossal große Royal Festival Hall, aus der dieser Mitschnitt stammt, ein durchaus überzeugendes akustisches Umfeld bei. Die großen Chöre haben eine besondere Resonanz; die einsame Verlorenheit der Totenglocken klingt erst recht entfernt. Kurt Masur dirigiert mit beeindruckendem Weitblick auf die Großform des Werks; Anthony Dean Griffey singt seinen Part ganz im Stil von Peter Pears, und Gerald Finley setzt seine samtweiche Prachtstimme mit wohlthuender Vollmundigkeit ein. Umso mehr verstört das dramatische Gekeife von Christine Brewer, und das trübt den Gesamteindruck denn doch entscheidend.

Werner Pfister

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Britten, War Requiem; Christine Brewer (Sopran), Anthony Dean Griffey (Tenor), Gerald Finley (Bariton), London Philharmonic Orchestra and Choir, Kurt Masur (2005) LPO/Naxos 2 CD 0010 (84')



Doppelt

Nur wenige lebende Komponisten schreiben so dicht komprimierte und dennoch farbenreiche Ausdruckskondensate wie der Ungar György Kurtág. Und nur wenige Ensembles vermögen die zeitgenössische Chormusik so virtuos, klangschön und differenziert darzustellen wie das großartige SWR-Vokalensemble unter Marcus Creed, das hier bei einem Stück von den Instrumentalisten des Ensemble Modern unterstützt wird. Dieses Zusammentreffen von höchster kompositorischer und interpretatorischer Kompetenz beschert dem Hörer eine wahrhaft beglückende (Erst-)Begegnung mit musikalischen Meisterwerken der Gegenwart, die leider mit 41 Minuten verdammt kurz ausfällt. Dafür hat jeder Moment hier mindestens doppeltes Gewicht. *M.S.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Kurtág, Sämtliche Chorwerke; SWR-Vokalensemble, Ensemble Modern, Marcus Creed (2006)
Hänssler/Naxos CD 93.174 (41')



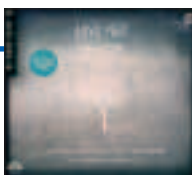
Authentisch

Sinfonie oder Oratorium, so mag man sich beim ersten Hören fragen; in der Tat fügte Penderecki seinem 1996 entstandenen Werk „Die sieben Tore von Jerusalem“ den Titel „Sinfonie Nr. 7“ erst anlässlich der polnischen Erstaufführung hinzu (die Uraufführung war im Januar 1997 in Jerusalem). Ein Werk insgesamt, das wie mit dem Rücken zum Fortschritt steht – sich ungeniert in traditionellen Harmonien ergeht, in Dreiklängen und atmosphärischen Assoziationen an die A-cappella-Klangwelten Palestrinas. Ein mehrheitlich homophoner Chorsatz erleichtert zusätzlich den Zugang zum Werk, das hier in einer zweifellos authentischen Einspielung vorliegt. *W.Pf.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Penderecki, Die sieben Tore von Jerusalem; Solisten, Chor und Orchester der Warschauer Nationalphilharmonie, Antoni Wit (2003)
Naxos CD 8.557766 (61')



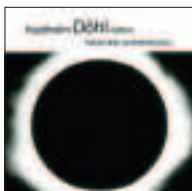
Rituell

Seit Arvo Pärt nach einer langen schöpferischen Krise in den späten 1970er Jahren seinen eigenen, an der Musik des Mittelalters und des Gregorianischen Chorals orientierten Stil fand, ist er dieser Kompositionsweise treu geblieben. Eine schlichte, aber zugleich ausdrucksstarke spirituelle Haltung prägt auch seine Motetten für Chor a cappella oder mit Orgel, die zum größten Teil in den letzten Jahren entstanden sind. Rituelle, formelhafte Wendungen, die häufig wiederholt werden, bestimmen die meist kurzen Stücke. Dem Estnischen Philharmonischen Kammerchor, seit vielen Jahren eng mit dem Schaffen Pärts verbunden, gelingen unter Paul Hillier eindringliche, äußerst klangschöne Darstellungen dieser religiös motivierten Werke. *M.D.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Pärt, Motetten; Estnischer Philharmonischer Kammerchor, Paul Hillier (2004-06)
Harmonia Mundi USA SACD 807401 (64')



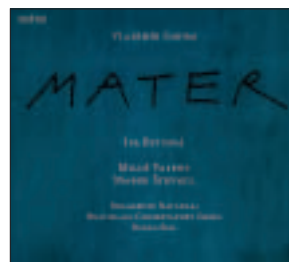
Anrührend

In seinem 2000 uraufgeführten Requiem „Atemwende“ verzichtet der heute 70-jährige Komponist Friedhelm Döhl gänzlich auf Streicher – und schafft stattdessen mit Bläsern, Schlagwerk, Soli und Chor sowie einer hochvirtuosen Orgelpartie eine ganz eigene Klangsprache, die sich einer breiten, stilistisch weit gefächerten Farbpalette bedient. Dabei folgt das zweiteilige, rund siebzigminütige Werk dem lateinischen Messtext nur noch rudimentär und vertont stattdessen ausdrucksmächtige Gedichte von Paul Celan und Nelly Sachs: ein eindrücklicher, exzellent instrumentierter und stellenweise tief anrührender Beitrag zur Gattung des Requiems, der hier auf mehr als beachtlichem Niveau musiziert wird. *M.S.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Döhl, Requiem; Mechthild Seitz (Alt), Ekkehard Abele (Bariton), Instrumentalensemble, Kantorei an St. Martin Kassel, Hans Darmstadt (2004)
Dreyer-Gaido/Klassik-Center CD 21033 (72')



Archäologie der Zukunft

Unausweichlich suggestiv wird die Tonsprache des slowakischen Komponisten Vladimír Godár (geb. 1956) im zweiten Werk dieser CD, die sieben Stücke aus den zurückliegenden zehn Jahren versammelt. Knapp zehn Minuten genügen, um den Zuhörer in Bann zu schlagen – und dort zu halten. Das „Magnificat“ (2003) beruht auf der ältesten Bibelübersetzung in slowakischer Sprache, die aus dem 18. Jahrhundert stammt, doch im Wesentlichen singt der Chor das titelgebende Wort, mit sich steigernder Intensität, die mit jeder Wiederholung plastischer, ja physischer wirkt. Nach dem Willen ihres Schöpfers soll die dreiteilige Komposition die drei großen Errungenschaften der Musik feiern: Melodie, Harmonie und Polyphonie. Das ist schön gesagt und besser noch: Im Klanggebäude wird das Konzept sofort anschaulich. Der erste Teil besteht aus einem einstimmigen Vortrag des liturgischen Textes, wie ihn schon Monteverdi setzte, im zweiten Teil wird die feierliche Deklamation des Chors von schrillen Streichereinwürfen kontrastiert, dann marschiert eine Art „walking bass“ durch das sakrale Pathos, wie um die aus dem Werk aufgestiegene überreligiöse Spiritualität neu zu erden.

Es ist eine berückende Vorstellung, sie stellt Godár in eine Reihe mit den großen Glaubensklankmagiern und Wohlklangvereinfachern Arvo Pärt oder John Tavener. Mehr als diese beiden aber bedient sich Godár grandios selbstverständlich in der Musikgeschichte und fügt die Bruchfundstücke in sein eigenes Komponieren ein. So entsteht eine Art musikalische „lingua franca“, die mit Fug und Recht den Anspruch der spirituellen Universalsprache erhebt. Godár selbst nennt sein Komponieren gelegentlich „musikalische Archäologie“. Sie gräbt auch Richtung Zukunft.

Andreas Obst

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Godár, Mater; Iva Bittová (Gesang), Milos Valent (Violine, Viola), Chor des Konservatoriums Bratislava, Solamente Naturali, Mark Stryncl (2005)
ECM/Universal CD 476 5689 (57')



Bis zu vierfach

Mozart-Lieder von den Salzburger Festspielen. Eigentlich sollte die Auswahl groß sein, doch die vorliegende Edition mit Mitschnitten zwischen 1958 und 1984 zeigt, dass Liedprogramme mit Mozart-Werken eher als Ausnahme zu erleben waren. Umso interessanter nun das neu veröffentlichte Doppelalbum, auf dem einige der Lieder doppelt, je nach Beliebtheitsgrad sogar vierfach zu erleben sind. Die künstlerische und klangliche Qualität ist bei insgesamt sieben Mitschnitten erwartbar unterschiedlich, aber stets oberhalb der Durchschnittsgrenze. Vor allem die Darbietungen von Irmgard Seefried, Edita Gruberova und Peter Schreier seien namentlich herausgestellt. Erfreulich vor allem, dass Orfeo die Liedtexte mit abgedruckt hat. C. Vr.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Mozart, Lieder; div. Interpreten (1958-84)
Orfeo 2 CD 709 062 I (140')



Verwoben

Graham Johnson hat Chamisso's „Frauenliebe und -leben“ musikalisch neu erstehen lassen. Die Zyklen von Loewe und Schumann wurden mit thematisch ähnlichen Gesängen von Schubert, Mendelssohn, Brahms und Wolf harmonisch geschickt verwoben und mit kleinen instrumentalen Intermezzi versehen. Felicity Lott und Angelika Kirchschlager stehen für nunmehr zwei gleich geartete Frauenschicksale mit einem duettierenden Leidensfazit. In dieser feinsinnigen Paraphrase über romantisches Liedgut bestätigt der Pianist weiterhin seine führende Rolle als Klavierbegleiter. Felicity Lotts nicht mehr ganz störungsfreier, aber nach wie vor eloquenter Sopran ist Angelika Kirchschlagers famossem Mezzo in der Textauslotung ein wenig voraus. CZ

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Women's lives and loves; Felicity Lott (Sopran), Angelika Kirchschlager (Mezzo-sopran); Graham Johnson (Klavier) (2005)
Hyperion/Codæx CD 67563 (72')



Neue Wege

Wenn ein junger Sänger auf dem Phonomarkt mit einer Schubert-„Trilogie“ lanciert wird, muss schon ein großer Karriereglaube dahinterstehen. Ein CD-Newcomer ist Bernhard Berchtold (Jahrgang 1967) allerdings nicht mehr. So liegt unter anderem ein Hugo-Wolf-Recital vor. Um ehrlich zu sein: Von Sympathie auf den ersten Ton ist nicht unbedingt zu sprechen, zumal wenn man die CD-Chronologie korrekt mit der „Müllerin“ (nachfolgend „Winterreise“ und „Schwanengesang“) beginnt.

Zwar überzeugen die Textdeutlichkeit des Sängers, seine musikalische Lockerheit. Doch der hellen, knabenhaften Stimme würde man beispielsweise in Mozarts „Entführung“ spontan den Pedrillo zuweisen statt des Belmonte, den Berchtold im Repertoire hat. Namentlich in „Ungeduld“ zeigen sich Grenzen: keine jungmännliche Leidenschaft, sondern eher ein pubertäres Wehklagen. Doch bleiben Steigerungen nicht aus, und kurz vor Schluss des Zyklus gibt Bernhard Berchtold einige besondere Lektionen in puncto Phrasierung. Von da an wird der insgesamt positive Eindruck nicht mehr infrage gestellt. Berchtold bringt das Kunststück fertig, seinen nun einmal zartbesaiteten Tenor individuell auf die einzelnen Lieder einzustimmen, fehlendes Klangvolumen durch mitunter lautmalerische Feinheiten von Diktion und Dynamik sinnprägend auszugleichen. Was nicht heißen soll, dass dem Sänger bei Bedarf nicht auch ein substantielles Forte zur Verfügung stünde, wie auch die mitunter stark geforderten Tiefenregionen ohne Schwierigkeiten bewältigt werden. Kein Lob zu hoch für Irina Puryshinskajas Klavierbegleitung: exzellenter, präziser, unverwischter Anschlag, dramatische Energie und Klangfantasie.

Christoph Zimmermann

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Schubert, Die schöne Müllerin, Winterreise, Schwanengesang; Bernhard Berchtold (Tenor), Irina Puryshinskaja (Klavier) (2006)
Avi/Alive 3 CD 553029 (191')



Klug dramatisiert

Songs and letters – hinter diesem Titel eines neuen Schumann-Albums verbirgt sich der im Konzertsaal eher selten zu hörende Zyklus „Myrthen“, Roberts Hochzeitsgeschenk an Clara. Dass diese Produktion auch Auszüge aus Briefen des Jungpaares enthält, deren Datierung dem Hörer jedoch (auch im Booklet) leider versagt bleibt, liegt im Zeichen eines Trends: Musikkriterische Programme erhalten, wohl auch als Folge der gewachsenen Hörbuch-Popularität, immer mehr Zuspruch. Martina Gedeck und Sebastian Koch lesen diese Texte mit subtiler, einfühlsamer Betonung und geschickt wechselnden Tempi.

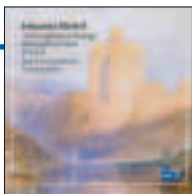
Die überragende Größe dieser Aufnahme ist die Sopranistin Diana Damrau. Sie singt mit tadellosem Legato und großer, aber keineswegs übertriebener Textverständlichkeit. Ihr Umgang mit Klangfarben läuft nie Gefahr, ins Übertriebene abzuweichen. Ihr Gesang besitzt eine gewisse Leichtigkeit und wirkt trotzdem nicht bagatellisierend. Weitere Stärken: ihr jederzeit subtiles Piano und ihre umsichtigen Dramatisierungen, etwa in der „Hochländer-Witwe“. Mit dem argentinischen Bariton Iván Paley bildet Damrau bereits seit Jahren ein erfolgreiches Duo. Allerdings wirkt Paleys Stimme in dieser Aufnahme oft rau. Seine unvorteilhaft an den späten Hermann Prey erinnernde Tongebung wirkt unruhig und kehlig. Gerade Lieder wie „Du bist wie eine Blume“ gestaltet er überpointiert und unidiomatisch. Aufs Ganze gesehen mangelt es seinem Gesang an Eleganz. Stephan Matthias Lademann ist ein klug mitgestaltender Pianist. Sein fein abgestufter Anschlag kommt besonders den verhaltenen, geheimnisvoll-poetischen Stellen zugute.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Schumann, Myrthen; Diana Damrau (Sopran), Iván Paley (Bariton), Stephan Matthias Lademann (Klavier); Briefe von Robert und Clara Schumann, gelesen von Martina Gedeck und Sebastian Koch (2006)
Telos/Klassik-Center CD 1006 (75')



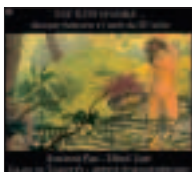
Imaginär

Statt einer spröden Sammlung von Liedern ist hier aus dem Schaffen von Johanna Kinkel (1810-1858) „Eine imaginäre Reise durch Europa“ zusammengestellt worden. Das entspricht auch dem bewegten Leben der Komponistin zwischen künstlerischem Eigensinn, familiären Pflichten und konsequentem politischen Engagement. Diese eigenartige Mischung wird wohl dafür gesorgt haben, dass Johanna Kinkel bis heute nur wenigen dem Namen nach bekannt ist. Es ist zu hoffen, dass die vorliegende CD-Produktion hier Abhilfe schafft, denn Kinkels Lieder haben einen deutlich exponierteren Platz in der Geschichte verdient. Umso mehr stört die für ein intimes Genre zu weiträumige Akustik der Produktion. Da helfen weder der schöne Erard-Flügel des WDR noch das Engagement der Interpreten. *mku*

Musik
Klang



Kinkel, Lieder; Ingrid Schmithüsen (Sopran), Thomas Palm (Klavier) (2004)
CPO/JPC CD 777 140-2 (79')



Konträr

Eine Aufnahme der Widersprüche, zwischen herrlich samtigen, nie kitschig-plüschigen Tönen auf der einen Seite und einer befremdlichen Herbheit auf der anderen. Geprägt wird diese CD mit Musik um 1900 von Arthur Schoonderwoerd und seinem historischen Erard-Flügel von 1907. Sein Debussy klingt nie pedalvernebelt, sein Caplet nie zu dominant. Dennoch fehlen inneres Leuchten, subtile Geschmeidigkeit und jener schimmernde Glanz, den ein solches Instrument ohnehin nur schwer zu leisten vermag. Während Hervé Lamy seine Lieder mit Solidität bewältigt, prägt Sandrine Piau diese Aufnahme mit perfektem Legato und edler Stimmführung. *C. Vr.*

Musik
Klang



Une flûte invisible; Sandrine Piau (Sopran), Hervé Lamy (Tenor), Gilles de Talhouët (Flöte), Arthur Schoonderwoerd (Klavier) (2004)
Alpha/Note1 CD 096 (73')

Highlights im FEBRUAR

Fr. 2.2.07 • 20 Uhr
Robert-Schumann-Saal
Kammerorchester der
Düsseldorfer Symphoniker
Heinrich Schiff Dirigent
Strauss, Saint-Saëns

Fr. 9.2.07 • 20 Uhr
So. 11.2.07 • 11 Uhr
Mo. 12.2.07 • 20 Uhr
Düsseldorfer Symphoniker
Städt. Musikverein zu Düsseldorf e.V.
Frank Peter Zimmermann Violine
Michael Schönwandt Dirigent
Beethoven, Bartók

Sa. 10.2.07 • 20 Uhr
Jewgenij Kissin Klavier
Schubert, Beethoven, Brahms, Chopin

Di. 13.2.07 • 20 Uhr
Iceland Symphony Orchestra
Lilya Zilberstein Klavier • **Rumon Gamba** Dirigent
Leifs, Rachmaninow, Sibelius

Mi. 14.2.07 • 19 Uhr
Das Schaffen großer Musiker
gefilmt von Bruno Monsiegeon
"David Oistrach, Künstler des Volkes?"

Do. 15.2.07 • 20 Uhr
Fr. 16.2.07 • 20 Uhr
The Bar at Buena Vista
Maestro Guillermo „Rubalcaba“ Gonzáles Klavier
José „Maracaibo“ Castaneda Gitarre
Reynaldo Creagh Gesang • **Leo Vera** Gesang
Siomara Avilla Valdes Lescay Gesang
Carlos Gonzales Percussion • **Julio Padrón** Trompete
Eric Turro u.a. Tanz

Fr. 23.2.07 • 20 Uhr
L'Orchestra dell' Accademia Nazionale
di Santa Cecilia
Leif Ove Andsnes Klavier
Antonio Pappano Dirigent
Berlioz, Rachmaninow, Mahler

So. 25.2.07 • 20 Uhr
Das Chinesische Jiangsu Nanjing Orchester
für Traditionelle Musik
zum chinesischen Neujahrstfest

 **Tonhalle**
Düsseldorf
www.tonhalle-duesseldorf.de

Tickets **0211 - 89 96 123**